

James M. Buchanan – ein politischer Ökonom

Zur Verleihung des Nobelpreises für Wirtschaftswissenschaft

Wohl noch keiner der bisherigen Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaft hat so enge Beziehungen zur Schweiz wie der in diesem Jahr ausgezeichnete Forscher. James M. Buchanan ist in dreierlei Hinsicht mit unserem Land verbunden: Erstens hat er ein ausgeprägtes wissenschaftliches Interesse an der Schweiz als einzigem Land, in dem das Rechtsinstitut der Volksabstimmung für wichtige Angelegenheiten häufig verwendet wird. Gerade auch in wirtschaftlichen Fragen wird das Volk oft zur Entscheidung aufgerufen. Damit ist ein Kerngebiet der Arbeiten von Buchanan berührt, nämlich die Beschäftigung mit den Eigenschaften und Auswirkungen unterschiedlicher Entscheidungssysteme. Zweitens ist Buchanan mit der Schweiz vertraut, weil er ein häufiger Gast dieses Landes ist. So nimmt er zum Beispiel fast in jedem Jahr an der von Prof. Karl Brunner organisierten Konferenz über «Analysis and Ideology» in Interlaken aktiv teil. Er steht auch in engem wissenschaftlichem Kontakt mit verschiedenen schweizerischen Forschern auf dem Gebiet der politischen Ökonomie. Schliesslich können die Schweiz und insbesondere die Universität Zürich für sich in Anspruch nehmen, dass einer ihrer Doktoren den Ökonomie-Nobelpreis erhalten hat: Buchanan wurde vor zwei Jahren die Doktorwürde honoris causa verliehen.

Das Individuum im Rechtsstaat

James M. Buchanan ist ein überzeugter Liberaler und Demokrat, für den die Freiheit des Einzelnen in einem Rechtsstaat das höchste politische Gut bedeutet. Das Ausmass dieser individuellen Freiheit in politischer und ökonomischer Hinsicht hängt von den Institutionen ab, die im Staat und in der Wirtschaft gelten. Die wirtschaftspolitischen Entscheidungen fallen z. B. unterschiedlich aus, je nach dem, ob ein Land zentral oder föderalistisch aufgebaut ist oder ob die politischen Entscheidungen durch ein repräsentatives Organ (Parlament) oder direkt durch das Volk getroffen werden. Daraus folgt die Bedeutung institutioneller Regelungen oder der Verfassung – in diesem Beispiel des Staatsaufbaus – für die Wirtschaftspolitik in einer Demokratie.

Bis Anfang der sechziger Jahre wurden derartige Aspekte von der Nationalökonomie ignoriert; sie war rein instrumentell orientiert: Welche Massnahmen sollten ergriffen werden, um ein bestimmtes Ziel (z. B. Preisstabilität) zu erreichen? Unberücksichtigt blieb, welche Anreize die Regierung hat, die von den Ökonomen vorgeschlagenen Massnahmen auch tatsächlich durchzuführen. In der Tat zeigt es sich, dass die Regierung oft nicht daran denkt, die Ratschläge der Experten zu befolgen. Buchanan und andere Vertreter der politischen Ökonomie bemühen sich deshalb, die Gründe für das beobachtete Verhalten staatlicher Entscheidungsträger aufzuspüren. Sie gehen dabei davon aus, dass Politiker und Angehörige der öffentlichen Verwaltung bei ihrem Handeln die auf sie selbst entfallenden Vor- und Nachteile (oder Nutzen und Kosten) berücksichtigen. In einer Demokratie können Politiker zum Beispiel nicht einfach ihre Ideale (oder Ideologien) verfolgen, sondern müssen sich um die Wiederwahl bemühen. Aus diesem Grund werden Politiker in aller Regel vor einer Wahl keine Antiinflationspolitik betreiben, die zuerst das Volkseinkommen und die Beschäftigung mindert und erst längerfristig den Preisauftrieb dämpft. Sie würden ihre Wiederwahl riskieren – und die ist ihnen wichtiger als Massnahmen zum «allgemeinen Wohl».

Interdisziplinäre Sicht

James Buchanans wichtigster Beitrag liegt darin, die Konsequenzen dieses Verhaltens der Politiker und anderer kollektiver Entscheidungsträger (Mitglieder der öffentlichen Verwaltung oder Vertreter von Interessengruppen) für die Wirtschaftspolitik aufzuzeigen. Gegenüber der bisherigen Sicht, die vom Konzept eines «wohlwollenden Diktators» ausgeht, der die gesellschaftliche Wohlfahrt maximiert, wird ein radikaler Bruch vollzogen. Es geht nicht mehr nur darum, geeignete wirtschaftspolitische Massnahmen vorzuschlagen. Vielmehr müssen institutionelle Bedingungen gefunden werden, die die politischen Entscheidungsträger veranlassen, eine Politik zu betreiben, die den Wünschen der Bürger entspricht.

Diese Überlegungen erzwingen eine Abkehr von einer rein wirtschaftlichen Betrachtungsweise; der Einbezug politischer Aspekte ist zwangsläufig. Buchanan hat diesen Schritt zu einer interdisziplinären Betrachtung überzeugend begangen. Auch wenn Buchanan Ökonom geblieben ist und gerade auch als Finanzwissenschaftler Weltruf geniesst, ist doch die von ihm mitgegründete und wesentlich gestaltete moderne politische Ökonomie fächerübergreifend. Der von Buchanan vertretene Ansatz wird heute auch von vielen Politologen akzeptiert. Auch in der Soziologie findet diese «rational choice»-Richtung immer mehr Anhänger. Das zugrunde liegende Menschenbild, wonach unter Berücksichtigung von Nutzen und Kosten gehandelt wird, wird auch innerhalb der Psychologie ernst genommen. Die von Buchanan vertretene Politische Ökonomie – in den USA wird sie public choice genannt, in Europa zuweilen auch Ökonomische Theorie der Politik – hat somit einen besonders erfolgreichen Beitrag zur Entwicklung einer interdisziplinären Sozialwissenschaft geleistet.

Buchanans Ausstrahlung geht darüber hinaus in die Philosophie, wo er sich vor allem mit der Stellung der Individuen gegenüber einem immer stärker zum Leviathan werdenden Staat auseinandersetzt. Er hat sich damit massgeblich an der u. a. von den Philosophen Rawls und Nozick geführten Diskussion über die Grenzen des Staates beteiligt.

Buchanans wissenschaftliche Beiträge wurden in der Schweiz schon früh aufgenommen. Die in unserem Land betriebene Forschung hat nicht nur innerhalb Europas, sondern auch in den Vereinigten Staaten Geltung, was nicht zuletzt der Förderung durch den diesjährigen Nobelpreisträger zu verdanken ist. Forschung und Lehre in politischer Ökonomie werden vor allem an den Universitäten Basel und Zürich betrieben.

James Buchanan ist auch als Mensch bemerkenswert. Er besticht durch ein zurückhaltendes, vornehmes Auftreten. Typisch für ihn ist, dass viele Arbeiten gemeinsam mit Mitarbeitern und Kollegen verfasst wurden. Er ist in einem kleinen Ort in Tennessee geboren, und erst sein Doktorat hat er an einer führenden Universität (Chicago) erworben. Im übrigen ist er dem südlichen Teil der USA treu geblieben. Neben Professuren an den Universitäten von Virginia und UCLA hat er trotz verlockenden Angeboten an beinahe unbekanntenen Universitäten gelehrt, was ein Novum für Nobelpreisträger darstellen dürfte.

Die Verleihung des Nobelpreises an James Buchanan ist nicht nur eine verdiente Anerkennung vollbrachter Leistungen, sondern auch ein Hinweis auf eine fruchtbare Ausrichtung der Nationalökonomie.

Bruno S. Frey

Professor an der Universität Zürich